

wohin soll ich mich wenden? Wer tritt für mich ein?



Diese Frage ist durchaus aktuell in diesen Tagen. Es ist schwer, sich zurechtzufinden in den widersprüchlichen Bestimmungen. Kaum einer blickt durch. Und mancher bleibt dabei auf der Strecke, fühlt sich unverstanden und ungesehen, überfordert und allein gelassen. Das geht wohl durch alle Altersgruppen und alle gesellschaftlichen Gruppen so.

Und wer dann auch noch unverschuldet durch Krankheit in eine

solch prekäre Situation kommt, der hat wohl allen Grund zu klagen, ja, sein Recht einzuklagen. Doch wer wird sich seiner annehmen? Wer wird ihm Recht schaffen?

Der Sonntag vor der Karwoche, die mit Palmsonntag beginnen wird, stellt sich dieser Frage:

Hiob hat es schwer getroffen. „*19Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt.*

20Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon.“ (Hiob 19)

Aber seine Freunde können ihm nicht helfen, im Gegenteil, Hiob leidet, weil alle ihre Versuche, ihm sein Schicksal zu erklären

letztendlich sagen: Du bist selbst schuld daran. Du hast etwas falsch gemacht. Nein, von seinen Freunden fühlt Hiob sich nicht nur missverstanden, sondern auch zutiefst verletzt. „*21Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! 22Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch?*“ (Hiob 19)

Wer also kann ihm helfen? Wer tritt für Hiob ein? Wer schafft ihm Recht?

Wir sind sehr schnell dabei, die ewige Frage zu stellen: Warum lässt Gott das zu? Damit behandeln wir im Grunde Gott wie eine Maschine. Denn wenn erst mal die Ursache, die Schuld, gefunden ist, kann man das ja reparieren. Viele schmeißen an dieser Stelle Gott als unbrauchbaren Wunscherfüller fort. So was braucht man im Leben ja nicht!



Hiob

Bild: Christine Limmer (Foto) | Gernhard Marcks (Skulptur) In: Pfarrbriefservice.de

Hiob aber nimmt an dieser Stelle eine andere Haltung ein. Sicher, auch er wüsste gerne, warum ihm das alles widerfahren ist. Und das kann ihm nur Gott erklären.

So hat er auch im Anfang, in seiner ersten Verzweiflung gefragt: Gott, erkläre mir das (und dann musst du selbst zugeben, ich habe das nicht verdient.)

Doch jetzt wendet er sich Gott selbst zu. Es geht ihm nicht mehr um die Schuldfrage. Jetzt geht es ihm um seine persönliche Beziehung zu Gott. Bisher hat er Gott als ein fremdes Gegenüber gesehen, der einen belohnt, wenn man gehorcht und bestraft, wenn man nicht gehorcht.

Am Ende ist es Liebe Hiob sehnt sich nach der persönlichen Begegnung mit Gott.

Und daran hält er sich fest, dass sein Leben und Sterben ihn mit Gott verbindet. Gott ist darum der Einzige, wo er sich trotz allem geborgen, verstanden und gehalten weiß. So wie wir es im Beichtgebet auch sagen: „Richte mich mein Gott, aber verwirf mich nicht! Ich weiß keine andere Zuflucht als dein unergründliches Erbarmen!“

Und so drückt Hiob es aus: *„25Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben.*

26Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen.

27Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.“



Mögen auch wir erkennen, dass Gott uns in seinem unergründlichen Erbarmen gnädig begegnet und begleitet, selbst in den Momenten, in denen wir IHN so gar nicht erkennen können.

Am Kreuz streckt Jesus seine Hand aus, damit Du sie ergreifen kannst. Er will mit Dir durch das Leben gehen, auch durch deine schlimmsten, dunkelsten Momente.

Denn ER ist dein Erlöser und er lebt. Möge uns die Liebe zu ihm neu ergreifen!

Herzlich Ihre Katharina Seuffert